Bad Blumenstein

Autor(en): **S.A.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 49

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

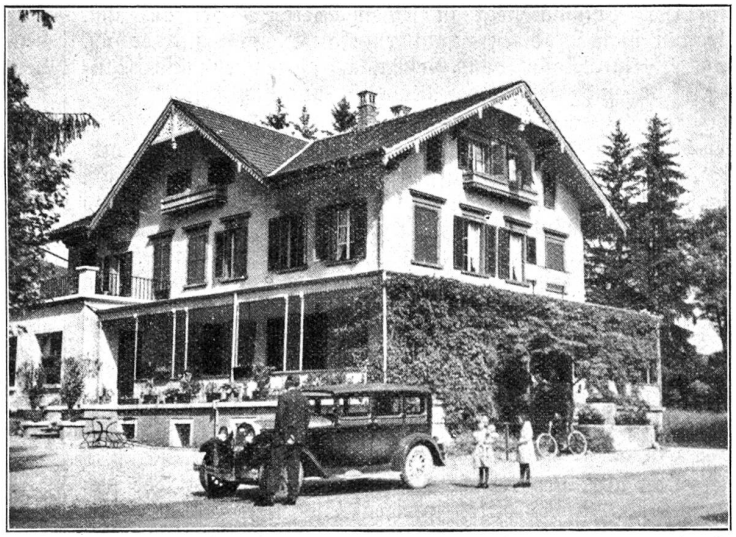
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bad Blumenstein.

Zuoberst im heimeligen Gürbetal, flankiert von einem ausgedehnten Park und umgeben mit blumigen Wiesen, liegt still und verträumt seit alten Zeiten das renommierte Stahlbad Blumenstein. Die Analyse von Schwarzenbach gibt der Quelle 0,0122 kohlensaures Eisenoxidul. Der gegenwärtige Besitzer, Herr Pfäffli, gibt sich alle Mühe, Gesunden und Erholungsbedürftigen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Vor kurzem hat er die Bäder vom untern Gebäude in das obere, hier abgebildete Pensionsgebäude versetzt, die Zentralheizung einbauen lassen und mit andern Einrichtungen sein Etablissement der Neuzeit angepaßt.



Bad Blumenstein.

In Blumenstein wurde schon im 17. Jahrhundert gebadet, jedoch erst von 1688 an ständig gewirtet. Oft befahl die Regierung, es dürfen nur an Badgäste Getränke verabreicht werden. Doch ging es ähnlich wie bei den Tanzverboten, trotz aller Mandate, Anzeigen und Bußen vergnügte sich das Volk jeden Sonntagnachmittag mit Wein und Tanz. Der am frühesten genannte Besitzer des Eisenbades war ein Christian Rothacher. Auch die älteste Handänderung, eine Tauschbeilenschrift vom 17. Dezember 1712 nennt einen Burger und eine Burgerin von Blumenstein. Die Witwe Maria Stucki, geb. Herren, tauschte damals mit Einwilligung ihres Vogtes Hans Rufener, des Weibels, mit Hans Rufener, am Bühl, das Haus mit Badhaus und Speicher, Keller und Sod samt zudienenden Badkesseln, wie auch zwei Hofstatten beim Badhaus und beim Schambühlti gegen einen Kuhberg in Achseten und 1900 Pfund Geld. Besiegelt ist dieser Brief vom Schultheiß von Werdt und als Zeuge ist genannt der Hauptmann Jakob Moser von Zwieselberg. Der Brüggsommer ins Schloß Thun — eine Steuer — betrug 20 Schilling, die Abgabe an die Gemeinde eine Krone. Dazu hatten die Burger von Blumenstein das Recht, billiger zu baden, oder, wenn sie das Holz zum Wärmen des Wassers mitbrachten, unentgeltlich. Auch der Herrschaftsherr in Burgistein, alt Landvogt von Wattenwyl, konnte mit seinem Gesinde unentgeltlich baden. 1730 wirtete ein Christian Bähler und dann der Großweibel Stähli aus Thun, der Vater des Pfarrers Heinrich Stähli. Das Bad war unterdessen verkauft worden an Samuel Albert Manuel, Burger von Bern, der es dann 1747 für 6066 Pfund an den Ratsherr Samuel Tschaggeny in Thun weiterverkaufte. 1770 finden wir als Besitzer den Landmajor J. R. Müller in Amsoldingen. Die Erbauung eines neuen Gasthauses oberhalb des Bades brachte seine Finanzen derart ins Schwanken, daß er den Geldstag anrufen mußte. 1792 erwarb Frau Frisching-von Tscharner in Rümligen die Besitzung und überließ sie 1823 ihrer Großtochter Sophie von Wattenwyl. Trotz der ungünstigen politischen Zeit kam das Bad wieder in guten Ruf. Die Familie Frisching erstellte die Parkanlagen, die noch heute das Bad zu einer angenehmen Sommerfrische gestalten. Auch scheinen sie für gute Klientel gesorgt zu haben, denn im Jahre 1813 weilte der französische Graf Talleyrand hier zur Kur. Lehnwirt war der Blumensteiner Johann Hediger, der als Einheimischer mehr Zuzug hatte als ein Fremder. Auch machte er in den Zeitungen gehörig Reklame und suchte die Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Damals kostete die Pension im obern Gebäude drei (alte) Franken, im untern Gebäude fünf Batzen weniger.

Auch der bernische Arzt Dr. Langhaus trug viel zum guten Ruf des Etablissements bei. Aber bald ging es wieder rückwärts, obgleich die Heilkräfte des Wassers dieselben blieben. Zuweilen mögen die Wirte selber gefehlt haben. So wurde mir von einem Wirt erzählt, daß er einem Prinzen für ein Eiergericht 100 Dublonen abverlangt habe. Als dann der überforderte Gast fragte, ob denn hier die Eier so rar seien, sagte der Wirt: „Nein, aber die Prinzen!" Im Jahr 1874, als das Bad im Besitz des Gastwirts Rudolf Rüfenacht aus Thun war, brannte das anno 1770 von Ratsherr Müller erstellte obere Pensionsgebäude nieder. Unter Mithilfe der Gemeinde Blumenstein, die es später übernahm, konnte das Haus wieder aufgebaut werden. S. A. G.

Psychologie des Pyjamas und freundlicher Nachruf auf das † Nachthemd.

Man kann die Menschen einteilen in zwei große Klassen: die einen ziehen, wenn sie schlafen gehen vom Pyjama nur den oberen Teil, die anderen ziehen nur den unteren Teil an.

Ich will beileibe keine Modereaktion hervorrufen und gebe unumwunden zu, daß das †††, alte Nachthemd ein schauderhaftes Möbel war, in dem jeder Mann zum Gotterbarmen komisch aussah und aussieht. Aber es war praktisch. Man konnte darin schlafen. Im Pyjama kann man es nicht, ganz abgesehen davon, daß man sich auch noch über den zuständigen Artikel meistens im Unklaren ist.

Die Jacke ist zu kurz. Und die Hosen sind zu unbequem. Läßt man sie auf, gehen sie nachts wandern. Schnürt man sie zu, drücken sie despektierlich auf das ruhebedürftige Nachtessen und befürworten die fürchterlichsten Träume.

Wie machen Sie es, Verehrtester?

Ich habe alles probiert. Nur mit oben, nur mit unten, mit beiden Teilen, mit gar nichts. Alles war nicht das Rechte. Und ich habe bei meinen Freunden rumgefragt.

Der eine trägt nur die Hose und hustet. Der andere trägt nur die Jacke und hat Ischias im Bein. Einer zieht allabendlich beide Teile an und wacht allmorgendlich ohne alles auf. Die Jacke muß er am Kopfende suchen, die Hose führt ein beschauliches und zerknittertes Dasein unten im Bett.

Gert aber hat die einzig mögliche Lösung gefunden. Er ist genial und paßt darum in keine der angegebenen Klassen. Ich habe bei einer gemeinsamen Reise sein wohlgehütetes Geheimnis entdeckt und er hat notgedrungen gestanden. Ein Nachthemd kann man nicht tragen. Das ist ausgeschlossen. Was würden die Leute sagen? Und das Zimmermädchen?

Einen Pyjama kann man auch nicht tragen. Das ist ausgeschlossen. Siehe oben. Infolgedessen besitzt Gert doppelte Garnituren. Je einen Pyjama und ein, bitte leise, jawohl: ein Nachthemd alten, ältesten Stils.